

## La Verna - Gottsuche und Krise

Das La Verna des Franziskus ist ein Ort, La Verna ist aber auch eine Erfahrung.

Wir alle kennen diese Erfahrung. Es ist die Erfahrung der spirituellen Krise, in der sich das Licht des Glauben verdunkelt.

Für Franziskus war La Verna der Fluchtpunkt seines Lebens, auf diesen Berg fand er den Rückzug, den er so brauchte, aber La Verna war auch der Ort seiner tiefsten und existentiellsten Glaubens- und Lebenskrise.

Man kann sich auf La Verna der Mystik des Ortes nicht entziehen, diesem bewaldeten mit Felsen und Grotten durchsetzten Berg, der sich im mühsamen Aufstieg durch dichte Wälder erst unmittelbar unter dem - jetzt mit dem Kloster bebauten - Gipfelplateau öffnet.

La Verna ist nicht romantisch, la Verna ist existentiell.

Gottsuche ist nicht romantisch, Gottsuche ist existentiell, wenn wir für uns die Frage klären, ob Gott zum Steuerrad unsere Lebens wird, oder ob er Ersatzrad bleibt.

Wer heute auf La Verna ein paar Tage verbringen möchte, findet ein gut geführtes Pilgerhotel vor, Zimmer mit Dusche und WC und einen Speisesaal, der ein drei Gänge- Menü bietet.

Der La Verna des Franziskus war anders, es gab die Felsgrotten als Schutz vor Wind, Regen und Schnee, es gab eine kleine gemauerte Hütte mit Kapelle und es gab die große Weite des Blickes.

Romantisch ist der Ort nur, wenn die Sonne Wärme spendet und er in der Hitze des Sommers Kühle bewahrt. Zu allen anderen Zeiten führt er, bzw. führte er in den Zeiten der ersten Brüder in Grenzerfahrungen.

Ich frage mich manchmal, ob das damals und heute des Ortes La Verna sich auch auf das Glaubensleben übertragen lassen? Der Ort ist der gleiche, aber ihm ist die existentielle Dimension genommen worden.

Für Franziskus, - der die Erfahrung „mein Gott und Alles“ zum Lebensprogramm gemacht hat, stand in der Krise auf La Verna alles auf dem Spiel: seine tiefsten Überzeugungen und Erfahrungen, seine Lebensübergabe an den EINEN Vater im Himmel, die Zukunft seiner Brüder- und Schwesterngemeinschaften - und seine tiefste Liebe.

Kennen wir diese existentielle Form der Glaubens- und Beziehungskrise mit Gott? Sitzen wir auch auf dem windumtosten, regengepeitschten La Verna und ringen um diese Beziehung?

Existentiell deshalb, weil, wenn sie verlorenght, nichts mehr in unserem Leben bleibt?

Oder flüchten wir uns - wenn es zu kalt wird für die Seele in den warmen Speisesaal zurück? Gott nicht als Steuerrad sondern als Ersatzrad unseres Lebens?

Gottesferne ist Selbstferne. Gott kann wesenhaft nicht fern sein, sein Wesen ist Präsenz, sein Wesen ist die Wirklichkeit, die alles beatmet, das Wesen aller Dinge, allen Lebens.

Wäre er ab-wesend, würde die Welt ins Nichts fallen. Deshalb müssen wir Gott nicht suchen. Wir sind, weil Gott ist.

Aber es gibt Zeiten, da spürt die Seele diese Präsenz nicht oder nicht mehr - und scheint ins Nichts zu fallen. Und darin gibt es eine gewissen Notwendigkeit.

Die Suche nach Gott - besser gesagt; die Beziehung zu Gott, wenn sie eine lebendige ist, ist in ihrem Wesen prozesshaft.

Johannes vom Kreuz, wird sagen:

„Gott selbst ist es, der die Seele ins Dunkel führt, damit sich lernt, nicht mehr auf sich, sondern auf IHN zu vertrauen. „ Das ist Ohnmachtserfahrung.

Das ist für uns schwierig, denn Erfolg ist ja in unserer Leistungsgesellschaft das Kriterium für die Richtigkeit unseres Tuns! Daß Ohnmacht uns in die Erfüllung führen kann, ist die Kreuzform der Wirklichkeit und Franziskus hat die Kreuzform der Wirklichkeit ganz und gar in sich aufgenommen.

Wenn unsere Gottesbeziehung reift - und bei Franziskus auf dem La Verna reift sie in all seiner Nachterfahrung zu einer mystischen Gipfelerfahrung - kann sie uns in die Nicht- Erfahrung seiner Gegenwart führen, in den Schmerz, in den Abstieg, tief hinunter... - und dann gilt es: „was bleibt, wenn nichts bleibt, ist es zu bleiben“!

Für Franziskus wurde die Passion Christi, die er auf La Verna meditierte in seinem eigenen Leiden, seinen immer schmerzlicheren Krankheiten, seinen Selbstzweifeln , seiner Sorge um seine Gemeinschaft, zum Halt.

In dieser radikalen Stille, in der Franziskus sich auch seinen engsten Gefährten tagelang entzog, geschah eine tiefe mystische Erfahrung: das innere Feuer der Liebe hat seinen Leib gezeichnet.

Franziskus hat nie darüber gesprochen, sie sollte seine eigene, nicht mitteilbare und unwiederholbare Erfahrung bleiben.

Aber diese Erfahrung hat eine „Gestalt“ gefunden...

Bild und Text: Christa Einsiedler,

Franziskanischer Aufbruch - Kloster Au am Inn

